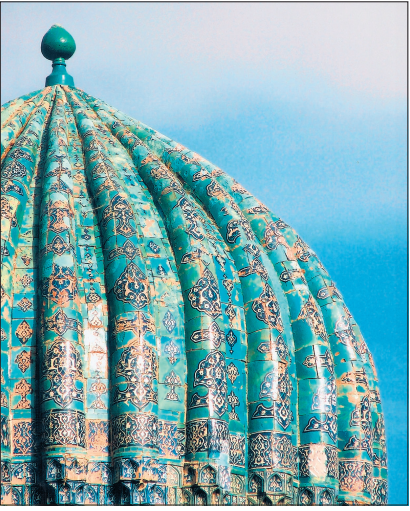


Der Registan-Platz in Samarkand gehört zu den schönsten orientalischen Plätzen der Welt (auch beliebtes Ausflugsziel für Hochzeitspaare – eine Braut in traditionellem Kleid auf dem kl. Bild) Bilder: Ursula Burgherr, Rudolf Struis



Sagenhaftes Land – unbestimmte Zukunft

Usbekistan ist eines der Länder, die nach Auflösung der ehemaligen Sowjetunion in die Selbständigkeit entlassen wurden. Eine Reise in die an der Seidenstrasse gelegenen Region ist heute noch für viele Europäer sehr exotisch. Wer geschichtsträchtige Städte wie Buchara und Samarkand besucht, sieht farbenprächtigt mit Mosaiken und Fayencen bestückte Gebäude, die wie ein Märchen anmuten. Und begegnet Menschen, die Besucher voller Neugier empfangen.

Ursula Burgherr

Von der Schweiz aus geht es via Istanbul nach Taschkent, Hauptstadt Usbekistans. Der erste Eindruck ist ernüchternd: Neue, lieblos gebaute Hotelburgen, hässliche Plattenbauten. Erst in den Neunzigerjahren öffnete sich das Land für Touristen aus dem Westen. Jetzt werden geschichtsträchtige Städte, die entlang der Seidenstrasse liegen wieder restauriert. Denn der Tourismus ist Chance für Auswege aus der Armut. Eine reiche Historie und bewegte Politik prägen das Land. Vor über Tausend Jahren transportierten Karawanen mit bis zu 10 000 Menschen Seide, Gewürze, Tee, Papier, Schiesspulver aber auch Sklaven von China nach Europa. Auf dem kargen Wü-

stenweg entstanden Städte wie Samarkand und Buchara und Chiwa, die heute mit ihren Karawansereien, Bazaren, Moscheen wie orientalische Märchen anmuten. Jetzt fahren nur noch Lastwagen und wenige Touristenbusse durch das steppenartige Gebiet, das die Hauptattraktionen miteinander verbindet. Denn rund 70 Prozent von Usbekistan ist Wüste (447 400 km² ca. 27 300 000 Einwohner – Schweiz im Vergleich 41 285 km² ca. 7 477 000 Einwohner). Der Glanz der historischen Stätten bliebe Touristen aus dem Westen noch heute verborgen, wäre das Land 1991 nicht zusammen mit seinen Nachbarn Turkmenistan, Kirgistan, Tadschikistan und Kasachstan zur Unabhängigkeit gelangt. Die usbekische Bevölkerung, aus rund 92 verschiedenen Volksgruppen bestehend, kämpft mit unterschiedlichsten Mitteln um eine Existenz bei stetig wachsender Inflation. Reisende, die das Besondere suchen, finden hier ein Land, geprägt von uralten Kulturen zwischen Fremdherrschaft und Aufbruch in die Eigenständigkeit. Gastfreundschaft wird gross geschrieben. Überall ist man willkommen; in den noch spärlichen Restaurants und Gasthäusern wird grosszügig aufgetischt, in den Bazaren mit wunderschönem Handwerk um die Kauffreudigkeit der Besucher gebuhlt. Dem Touristen bie-

ten sich Eindrücke von überwältigender Farbenpracht: Mosaiken an Moscheen, Medresen (Koranschulen), Kuppelbauten, Bazare usw. in Blau-, Grün- und Violettönen. Zum Teil sorgfältig restauriert – wie etwa auf dem Samarkander Registan-Platz – einer der schönsten Sehenswürdigkeiten im Orient – so die Bazare von Buchara – sind voller geschäftstüchtiger Händler und noch ursprünglich. Die Frauen zeigen sich in einem Mix unterschiedlichster Muster vom Kleid zur darunter getragenen Hose; nicht immer passend, Hauptsache bunt. Zur Hochzeit – im Durchschnitt mit ca. 17 Jahren – bekommen die Bräute rund 40 Tennes geschenkt, die sie oft ein Leben lang tragen. Obwohl der Islam Hauptreligion ist, spürt man in Usbekistan (noch) wenig davon. Auch während des Ramadan herrscht rege Geschäftigkeit. Präsident Islam Karimov, ein umstrittener Diktator, regiert seit 1991 und behauptet sich in der Öffentlichkeit gegen islamischen Fundamentalismus, den sich auch Geschäftstreibende, die von der neuen Marktfreiheit profitieren, auf keinen Fall wünschen. Anfang 2007 finden Wahlen statt. Usbekistan – Land mit unbestimmter Zukunft. Wer hingeht, wird tief berührt sein von unterschiedlichsten Reiseerlebnissen.

Überall in Chiwa, Samarkand und Buchara trifft man auf märchenhafte, farbenprächtigt Mosaiken und Fayencen



Auf Märkten lässt sich die Geschäftstüchtigkeit der Bevölkerung erfahren, dem Auge präsentiert sich ein buntes Bild – wie hier in der «Stoffabteilung»



Senioren tragen im Alter einen Turban aus 12 bis 14 Metern Stoff, der später ihr Grabtuch sein wird. Ab 60 Jahren lassen sie sich einen Bart wachsen



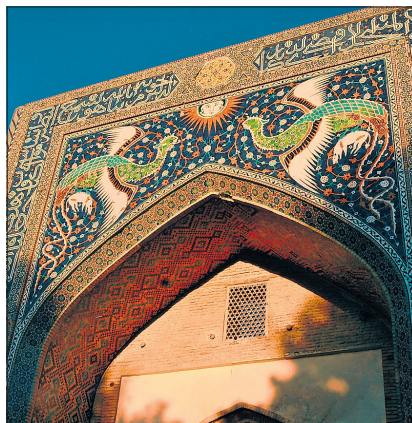
Kinder sind Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Nach dem Umbruch haben viele Usbeken ihr ganzes Vermögen verloren. Tourismus ist für das Land mit so vielen unvergleichlichen Sehenswürdigkeiten die grosse Chance



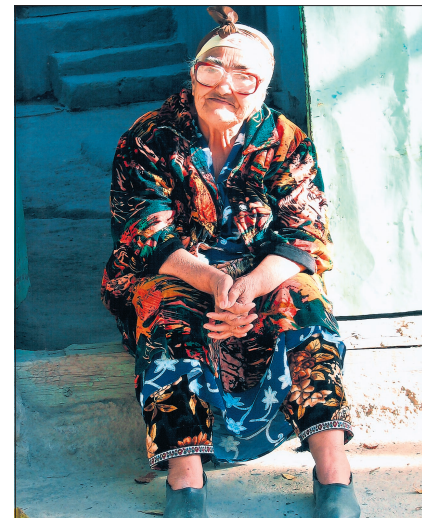
Erste Kontaktaufnahme der Reisenden mit Einheimischen – neugierig, höflich



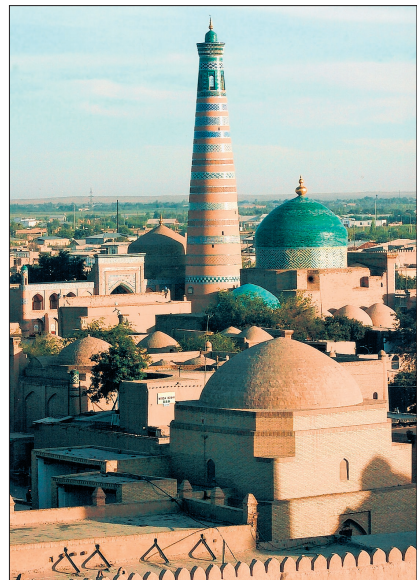
Tänzerin, umgeben von Mosaiken einer Medresse in Chiwa



Moschee in Buchara mit Tiermotiven, eine Rarität im Islam



Alte Menschen werden in Usbekistan hoch respektiert. Der jüngste Sohn bleibt bei seinen Eltern und sorgt für sie – die Ehefrau muss sich fügen



Chiwa: Blick über legendäre Minarette, Kuppeln und Moscheen